



In Tibet erhalten Fremde eine Khata als Willkommensgruß. Folkert Lenz erhielt diese auf der „Shisha-Pangma“-Expedition. • Foto: Il

Khata immer im Blickfeld

„Auf einen Espresso“ mit dem Bremer Extrembergsteiger Folkert Lenz

Von Ilka Langkowski

BREMEN • „Das eine ist für den Kühlschrank, das andere für die Seele“, beschreibt Folkert Lenz die beiden Schwerpunkte seiner beruflichen Tätigkeit. Zum einen berichtet er als Reisejournalist über alpine touristische Ziele, zum anderen geht er auf Expeditionen, die ihn bis auf das „Dach der Welt“ führen.

Als Extrembergsteiger ist der gebürtige Hamburger und Wahl-Bremer drei bis vier Monate im Jahr auf Tour. Außerhalb dieser Zeit hält er sich mit Skaten, Radfahren und Laufen fit – immer „Deich rauf, Deich runter“, sagt er lachend. Auf seinen Bergtouren ersteigt der Norddeutsche lebensfeindliche Höhen. Ab 7000 Metern wird der bloße Aufenthalt zu einer bedrohlichen Strapaze für den menschlichen Organismus. Für Lenz ist es eine Herausforderung, auch dort zu bestehen, wo die Zivilisation endet.

Lenz hat sich Zeit für unsere Serie „Auf einen Espresso“ genommen, in der wir Bremer Prominente und engagierte Macher ein we-

nig privat vorstellen – mit einem Gegenstand, der für sie eine besondere Bedeutung hat. Der Journalist und Bergsteiger legt sich eine cremeweiße Khata um. Sie hat er während seiner Expedition auf die über 8000 Meter hohe „Shisha-Pangma“ in Tibet erhalten. Jeder aus dem Team bekam bei der Ankunft einen solchen Gebetschal, der als Willkommensgruß und als Zeichen der Zugewandtheit von den Einheimischen überreicht wird.

Der Schal erinnert ihn an die Bergexpeditionen und an die Menschen, denen er auf seinen Reisen begegnet, sagt der Alpinist. „Die meisten Menschen fliegen schnell hin, wollen rauf und schnell wieder weg.“ Ihn aber interessiert das ganze Drumherum. Wie geht es den Menschen? Wie sieht es in dem Land politisch aus und wie gehen die Menschen damit um? Das sind Fragen, die Lenz, gerade als Journalist, spannend findet. Wenn man jenseits der Touristenpfade unterwegs ist, sehe man beispielsweise in Nepal, in welcher Armut die Menschen dort leben. Das könne man

sich hier kaum vorstellen, sagt Lenz. Dabei beeindruckt ihn auch die Spiritualität der Menschen. Sie scheint unbefangener als hier, und er hat den Eindruck, die Leute ruhen darin. „Sie ist im Alltag fest verankert, ohne Druck und ohne Kirche“, sagt Folkert Lenz.

Die Armut, die er auf den Fernreisen sieht, zeigt ihm, dass er selbst auf der Sonnenseite des Lebens ist. „Wenn man zurückkommt, weiß man, was man hier hat“, betont Lenz. Neben seinem Schreibtisch hängt die Khata immer im Blickfeld. „Ab und zu tauchen dann Gedanken dazu auf.“

Sechs fixe Fragen

Was verbindet Sie mit Bremen?

Lenz: Ich bin 1983 zum Zivildienst nach Bremen gekommen. Heute verbindet mich der Beruf am meisten mit der Stadt, aber auch ihr Charme, die Mischung aus Groß und Klein.

Welchen Ort mögen Sie besonders?

Lenz: Das Viertel mag ich ganz gerne. Es ist über-

schaubar. Ich laufe auch viel im Naturschutzgebiet am Weserwehr.

Was würden Sie auswärtigen Gästen in Bremen zeigen?

Lenz: Ehrlich gesagt, fahre ich oft nach Bremerhaven, damit die Gäste das Meer sehen. Sie denken, Bremen liegt am Meer. Dann sage ich, wir müssen noch 50 Kilometer fahren.

Welches ist Ihr Lieblingstier?

Lenz: Ich bin wirklich kein großer Tierfreund. Vielleicht der Pinguin, der für meinen Reiseraum zur Antarktis steht. Ein Pinguin ist putzig und kann in einer unwirtlichen Umgebung leben. Aber vor allem liebe ich Tiere in freier Wildbahn, nicht die an der Leine.

Was würden Sie tun, wenn Sie jetzt spontan einen Tag frei hätten?

Lenz: Skifahren.

Was macht Sie schwach?

Lenz: Mit Schokolade kann man mich kaufen, aber keine Zartbitter. Übrigens die perfekte Nahrung für Bergsteiger.